

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. Johann Ehrenfried Wagners Diac. zu Marienberg Anweisung zu gesunden Urtheilen über die Reformation und den Zustand der evangelischlutherischen ...

Wagner, Johann Ehrenfried

Chemnitz, 1771

VD18 12416967

Vorrede.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190090

Vorrede.

Meine apologetische Abbildung der evangelischlutherischen Kirche ist von Einigen nicht ohne Beyfall aufgenommen worden. Die Leipziger gelehrten Zeitungen hielten sie für ein gutgemeintes und nütliches Buch. Andre, die es wissen können, versicherten mündlich und schriftlich, daß sie meine Schrift für eine gute Anweisung hielten, unsre evangelischlutherische Kirche im Ganzen übersehen zu lernen. Allein in der berlinischen allgemeinen deutschen Bibliothec gedachte man derselben nicht zum Besten. (Man sehe das zweyte Stück des 13 Bandes derselben auf der 482 Seite). Doch sind die mir vorgeworfnen Fehler, meinem Bedünken nach, so beschaffen, daß sie theils entschuldiget, theils als unstatthaft widerlegt werden können.

Man sagt: meine Schrift wäre nur eine Apologie der symbolischen Bücher unsrer Kirche. Allein der Augenschein lehret, daß ich diese Absicht nicht zunechst damit gehabt haben kann. Gleich zu Anfange der Vorrede meiner Schrift habe ich dieselbe deutlich gesagt. Folglich wird dieselbe aus einem ganz unrichtigen Gesichtspuncte beurtheilt. Hätte ich eine Apologie der

):(5 sym-

symbolischen Bücher unsrer Kirche schreiben wollen, die sie bey dem vielfältigen Widerspruche so vieler Neuern immer noch verdienen: so würde ich ganz anders geschrieben haben, und den Vorwürfen, die mein Buch jetzt unverschuldet tragen muß, vielleicht entgangen seyn. Jedoch, ob mich gleich eigentlich nicht trifft, was mir vorgeworfen wird: so will ich mich doch mit Erlaubniß des Herrn Recensenten darüber näher erklären. Wenn ich den Lehrbegriff der evangelischlutherischen Kirche für richtig halte; so thue ich es deswegen, weil ich überzeugt bin, daß die Lehren ihrer symbolischen Bücher richtige subsumtiones aus der heiligen Schrift sind. Wenn ich aber von ausdisputirten und erstrittenen Lehrsätzen in meiner Vorrede spreche: so setze ich sie den unbedachtsamen und unbestimmten Ausdrücken und Redensarten entgegen, die jetzt so häufig gebraucht werden, und alle jene heilsame Anstalten und Verschanzungen zerstören, die mit Mühe und Sorgfalt gegen so vielfältigen Frevel muthwilliger Rebellen und auswärtiger Bestürmer gemacht worden sind. Folglich wird mir zur Ungebühr beygemessen, als ob ich unsre Kirche also vertheidigen wollte: unsre Lehrsätze sind ausdisputirt und sonderlich durch die Concordienformel erstritten worden; also sind sie wahr. Womit will man doch diese Auflage aus meinem ganzen Buche erweisen?

Man

Man wirft mir vor: ich wolle alles vertheidigen, und dieses gebe dem historischen Theile meines Werks ein nachtheiliges und verdächtiges Ansehen. Allein, was soll der Vorwurf eigentlich sagen: ich wolle alles vertheidigen? Auch Ungerechtigkeit, liebloses Betragen gegen andre und dergleichen? Ich habe die bey der Reformation begangnen Fehler auch an einem Luther nicht verschwiegen. Aber entschuldiget, zum Besten ausgelegt habe ich sie, und das war, wie sonst, also auch in einer mir so nahen Sache, meine Pflicht. Ich dachte, das sollte man jetzt recht gut vertragen können, da man auch einen Julian nicht nur entschuldigen, sondern gar anpreisen kann.

Man sagt: ich halte mich zu viel bey Kleinigkeiten auf, wohin das Capitel von den Nahmen der lutherischen Kirche, von den Gebräuchen u. d. m. gehörten. Allein gehörten denn diese und dergleichen Dinge, welche der Widerspruch unsrer Gegner so wichtig gemacht hat, nicht in eine Abbildung des ganzen Zustandes der evangelischlutherischen Kirche? Ich glaube es jetzt noch, daß sie als Theile des Ganzen meines Buchs wirklich angesehen werden müssen; ich habe auch aus der Geschichte unsrer Kirche so viel gelernt, daß man die ausgezeichneten Stücke keine Kleinigkeiten nennen könne.

Ich

Ich soll ferner zu kurz und unvollständig
seyn, wenn ich die innern Veränderungen
in Ansehung des Lehrvortrags, der allmäh-
ligen Ausbildung der afroamatischen Theo-
logie 2c. 2c. vortrage. Aber das Urtheil habe
ich mir schon selbst gesprochen und auf der ersten
Seite in der Vorrede meines Buchs niederge-
schrieben. Was daher weiter zum Beweise hierzu
angeführet wird, habe ich selbst schon gefühlt, daß
es vollständiger seyn sollte. Vielleicht werde ich
mich über diese und andre Dinge künftig weiter
erklären können. Vielleicht habe ich es auch schon
zum Theil in dieser gegenwärtigen Schrift gethan.
Doch gestehe ich auch offenherzig, daß ich noch
nicht einsehe, woher die künftigen grossen Verän-
derungen in der Theologie aus der wolffischen
Philosophie, die ich ausser dem selbst schätze, kom-
men sollen, wenn es anders wahr ist, daß die heil.
Schrift der einzige Erkenntniß, Bestimmungs und
Beurtheilungsgrund aller christl. Lehren ist.

Ich soll endlich oft ohne eigne Einsicht
schreiben, weil ich Hrn. D. Semlers Aus-
legungsregeln und Methode angepriesen, da
doch dieser um die Gewissensfreiheit und die
Rechte des Privaturtheils so hochverdiente
Gottesgelehrte, unmöglich bey einem Man-
ne Beyfall erhalten könne, der einen jeden
Versuch zur weitem Aufklärung für heillose
Neuerungssucht erkläre, der völlig in dem
Gei-

Geiste der Concordienformel denke, und seine protestantischen Brüder, die Reformirten beschuldige, daß sie die Religion Jesu verunstaltet haben. Allein, wie ich die letzten beyden Stücke ganz gern von mir sagen lassen kann, weil ich, dasjenige nicht gewissenslos seyn will, was ich bin: so ist das Dritte wohl abermal eine unverdiente Auflage, nachdem ich in der Vorrede meines Buchs geschrieben: **Ging die Neuerungsbegierde auf neue Entdeckungen bey dem Wortverstande der heil. Schrift, u. so w.** Und was den Gebrauch der Schriften vom Hrn. D. Semler betrifft: so schätze ich nicht nur diesen grossen Gelehrten, ich lese und brauche auch seine Schriften, und mag mich gar nicht unter die Leute zählen lassen, welche nur an gewohnten Formeln ohne eigne Einsicht hangen. Aber deswegen wird mir es auch weder Hr. D. Semler, noch der Hr. Recensent verdenken, wenn ich ihm nicht folge, wo ich ihm nicht folgen kann. Daher ich mich auch in dieser Schrift erkühnet habe, dem Hrn. D. Semler Beyfall zu geben, wo ich konnte, und ihm denselben zu versagen, wo ich mußte.

So weit gehen die mir bißher bekannt geworden guten und bösen Gerüchte über meine apologetische Abbildung. Ob es der gegenwärtigen Schrift nicht noch schlimmer gehen werde, weiß ich nicht. Sie ist nun gedruckt, und mag ihr Schicksal erwarten. Ich habe mich freylich dar-

in

innen in eine Sache eingelassen, wovon jetzt von diesem und jenem viel anders gesprochen wird, als ich es thue. Allein wer kann Religion und Gewissen haben, und doch dabey wider seine Einsicht handeln? Ich erläutere darinnen einige Abschnitte aus meiner appologetischen Abbildung und zwar so gut, als ich es wußte, und als ich glaubte, daß es für unsre Zeiten nöthig wäre. Wo ich dabey gefehlt haben sollte, das kann ich mir gerne sagen lassen; doch wünschte ich wohl, daß man dieses mit eben der Sanftmuth thun möchte, wie ich es auch nur jetzt gegen meinen berlinischen Herrn Recensenten gethan habe.

Ich theile mein Buch in Drey besondre Bücher. Das erste handelt von der Beschaffenheit der Reformation; und ich bemühe mich, darinnen nicht nur die hauptsächlichsten Vorwürfe gegen unsre Reformation zu widerlegen, sondern auch die falschen, unzulänglichen und übertriebenen Arten derselben so aus einander zu setzen, daß man selbst in den Stand gesetzt wird, unsre rechtmäßige Reformation in ihren Vorzügen vor jenen verworfnen Arten zu erkennen, und aufs neue schätzen zu lernen. Das zweyte sucht das Recht zu reformiren in ein neues Licht zu setzen. Die Rechte des Privaturtheils in Glaubenssachen, die Rechte der Lehrer, der Zuhörer, der Obrigkeit und ganzer Gemeinen, selbst die Rechte, welche man den schon verstorbnen und um die Kirche Gottes ver-

verdienten Männern, auch noch nach ihrem Tode in Absicht ihrer Schriften, Verordnungen, Entscheidungen, Gewohnheiten und Observanzen zu erweisen hat, alle diese Dinge suche ich in diesem Buche zu beleuchten, damit man seine Gewissensfreiheit nicht nur recht verstehen, sondern auch rechtmäßig und, ohne jemanden in seinen Rechten dabey zu kränken, gebrauchen, folglich auch unsre Reformation darnach beurtheilen lerne. Und wenn ich im dritten Buche, die Vollkommenheit der Reformation betrachte; so suche ich nicht nur die richtigen Gedanken von der wahren Orthodorie und dem rechten Gottesdienste vorzutragen, und daß beydes in der evangelischlutherischen Kirche angetroffen werde, zu erweisen; sondern ich bemühe mich auch manche Ausweisungen die jetzt dabey gemacht werden, zu Rechte zu weisen, und den so nöthigen und unsern Zeiten, sonderlich heilsamen Punct, auszumachen, wie weit sich eine rechtmäßige Reformation erstrecken könne, und was sie sonderlich evangelischlutherischen Christen für Freiheit lasse, die Untersuchungen und Prüfungen ihres Lehrbegriffs und Gottesdienstes rechtmäßig fortzusetzen. Wenigstens habe ich nach diesen Absichten in allen dreyen Büchern dieser Schrift zu arbeiten gesucht.

Die

Die Freymüthigkeit, mit welcher ich es gethan habe, wird man mir desto weniger verdenken; ie mehr man jetzt gewohnt ist, über alle hier abgehandelte Dinge noch weit freyer zu urtheilen, und, wie ich immer glaube, auch aus dem richtigen Wege zu schreiten.

Die Vorstellung von den Ursachen des Schmalkaldischen Krieges, welche auf der 16. S. vorkommt, wünschte ich mit der verbunden zu haben, welche Dorschäus in seiner dissert. sec. de consequentibus A.C. insignioribus p.m. 33. seqq. vortragen hat. Dasjenige, was aus der Vermahnung Lutheri an die Geistlichen auf dem Reichstage zu Augspurg 1530. auf der 187. S. nach Ehytráo angeführt wird, sollte nach einer andern und richtigern Edition in einer bessern Ordnung und also stehen: Was Gesetz sey, u. so w. was der freye Wille, was die Liebe, was das Creuz, was die Hoffnung, was die Taufe, was die Messe, was die Kirche, was die Schlüssel, was der Bischoff, was der Diaconus, was das rechte Predigtamt, der rechte Catechismus, zehn Geborh, als Vater unser, Glauben, das rechte Geborh, die Litania, Lesen und Auslegung der Schrift, was gute Werke sind, Unterricht des Ehestandes, der Kinder, der Knechte, der Mägde, die Obrigkeit zu ehren, Kinderschulen, Kran-

Kranken besuchen, Armen und Hospital
versorgen, die Sterbenden berichten.

Auf der 166. Seite hätte ich auch noch et-
was mehr von den zu Anfange der Reformation
gewöhnlichen Niethypfarren sagen sollen; weil
dadurch manche Vorwürfe abgelehnet werden
müssen, die man auch redlichen Leuten aus die-
sen Zeiten, wegen der öftern Veränderungen ihrer
Aemter zu machen pflegt. Doch wo erscheint ie-
mals eine vollkommene Schrift, zu der nicht im-
mer noch etwas nütliches hinzugehan werden
kann? Die Druckfehler, welche wegen meiner
Abwesenheit von dem Orte des Drucks hin und
wieder eingeschlichen sind, wird der gütige Leser
im Besten bemerken, und verbessern. Die wich-
tigsten sind vielleicht diese: Seite 190. sollte für
Nane, None, 191 für Rogate, Rorate, 216. für, und
synthericam, ex synbetica, 345. für chatolici, catholici
stehen. Würdiget man übrigens diese gut ge-
meinte Schrift einiges Beyfalls, und schaft sie
einigen Nutzen zur Befestigung des Reichs Jesu
auf Erden; so soll mir es gleichviel seyn, wenn
ich auch hier und da deswegen angefeindet werde.
GOTT, der Herzen und Nieren prüfet, weiß
es, daß ich niemand habe beleidigen wollen, und
daß ich allein dahin gedacht habe, mich und andre
gegen die jetzt so überhandnehmende Gleichgültig-
keit in Religionsfachen zu verwahren, unsrer so oft
):(:)(leicht-

leichtsininig geschändeten Reformation die ihr ge-
bührende Ehre wiederzugeben, und etwas zur
Befestigung der Wahrheit des Evangelii unter
uns beizutragen. Marienberg,
den 26. Jenner, 1771.



Inhalt